

Pillauer Merkur.

No. 3

Mittwoch, den 8. Januar

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Hiesige 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Aufnahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Corpushälfte.

Der Januar im Volksmund. Von Elmar Fernau.

(Nachdruck verboten.)

Der Januar leitet das neue Jahr ein. Einer der kälteste Monate des Jahres ist er, der eigentliche Wintermonat. Die Durchschnittstemperatur stellt sich in den einzelnen Städten folgendermaßen: Hamburg — 0,1°, Berlin — 0,5°, München — 2,6°, Karlsruhe + 0,8°, Stuttgart + 0,8°, Prag — 1,4°, Wien — 1,7°, Basel + 0,4°. Der Januar, eine römische Bezeichnung, wird im Deutschen auch Jänner, Hartmonat oder Wintermonat genannt. Seinen römischen Januarius führt er nach Jannus, dem zu Ehren er von Numa Pompilius also genannt wurde. Die Zahl der Tage, die der Januar hat, beträgt einunddreißig.

Was die Wettersprüche und Bauernregeln anbetrifft, die wir über den Januar kennen, so ist ihre Zahl eine recht stattliche. In den meisten Fällen leiten sie die Gestaltung der künftigen Monate vom Januar ab:

Donner im Winterquartal
Bringt Eiszapfen ohne Zahl.
Allein ein Wintergewitter gehört doch zu den seltensten meteorologischen Ereignissen und kommt daher in puncto Wetterregeln kaum in Betracht. Beachtenswerther ist schon folgender Spruch:

Reicht der Winter zu fern,
Nachwintert es gern.
Auf Mondphasen und Wind verstehtst du die Bauernregel:

Milde Bitterung tritt immer ein
Auf Westwind bei hellem Mondenschein.

Hat man es bei dem letzten Spruch mit etwas ganz Natürlichem zu thun, so bringt der folgende Vers eine entschiedene Abnormität, die es schon verdient, in einem Verse „festgenagelt“ zu werden:

Wächst das Gras im Januar,
Ist's im Sommer in Gefahr.

Aber auch die Bauernregel besinnt sich rasch wieder auf ihre eigentliche Bedeutung: Januar muß vor Kälte knaden,
Wenn die Ernte gut soll paden.

In ähnlichen Töne geht es nun in allen Variationen und Spielarten weiter:

Ist der Januar nah,
Bleibt leer das Faß.

Ein Bierzeiler belehrt uns wieder folgendermaßen:

Ist das Wetter hell und klar,
Wird's ein schöner Januar.

Wenn's dagegen stürmt und schneit,
Fehlt es mit der Schönheit weit.

Der Januar hat vor allem im allgemeinen, als echter Wintermonat hauptsächlich mit Schnee und Eis zu thun; Frost und Nordwind sind seine am stärksten ausgeprägten Eigenschaften:

Ist im Januar die das Eis,
Giebt's im Mai ein üppig Reis.

Auch die Tierwelt läßt der Wintermonat nicht gänzlich leer ausgehen, denn auch sie reißt er in seine Sprüche ein:

Wesen die Hehe im Januargrase,
Hängt der Bauer sicher die Nase.

Gras im Januar wird wohl ebenso zu

den Seltenheiten gehören, wie ein echtes und rechtes Januargewitter. Eher könnte der folgende Spruch sich bewahrheiten:

Kommt Nebel viel im Januar
Nehret er der Kranken Schar.

Hygienische Bauernregeln gehören wenigstens nicht zu den Alltäglichkeiten, wie der eben citierte:

Kalter, strenger Januar
Bringt Segen für das ganze Jahr.

Und nun kommen die Schnee-Sprüche, die echten Januar Bauernregeln in hellen Haufen:

Januar Schnee zu Hauf,
Bauer halt' den Sack auf!

Je kälter und wilder sich eben der Winter im Januar austobt, desto besser der Sommer:

Ist der Januar hell und weiß,
Ist der Sommer sicher heiß.

Schlägt aber der Januar wieder Erwartung einmal aus seiner Art, dann sind die Aussichten recht traurige:

Daß Gott erbarm'!

Mit den aufgeführten Sprüchen dürfen die allgemeinen Wetterregeln im wesentlichen erschöpft sein. Was die einzelnen Kalendertage anbetrifft, so sind die Wetterprophetieungen, die sich an diese knüpfen auch nicht gerade beschränkt in ihre Anzahl. Mit dem Neujahrstage nehmen sie ihren Anfang:

Neujahr's Morgenrot
Schafft viel Noth. —

Noch vor dem Neujahrstag zurück greift ein Sechszehler, der sich mit der Länge des

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Noch einmal blickte sie flüchtig zurück, stand boshaft in der kleidsamen Nationaltracht und schaute mit melancholischen Blicken dem Mädchen nach, als versänke sein Stern in dunkle Nacht. Dann schloß sich die Thür hinter ihr.

Nachdem Else Noras Bitten nachgegeben, und das Abendessen mit ihr eingenommen hatte, schlüpfte sie selbst in ihr bequemes Bobot. Während sie sich all der ehässigen Worte ihrer Widersacherin erinnerte, überkam die sonst so Beherrzte eine beispiellose Furcht. — Eine innere warnende Stimme flüsterte sehr eindringlich: „Sei auf Deiner Hut, der Dämon auf Schloß Adlershorst haßt die Unschuld, er wird auch Dich nicht verschonen.“ Von diesem grauenerregenden Gefühl übermannt, hatte Else den Nagel vor die Thür geschoben, und, um die rauhhaft erregte Phantasie zu besänftigen, vor dem Harmonium Platz genommen. Voll weicher Melancholie zogen die bestrickenden Töne des Mendelssohn'schen Liedes: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ durch die geöff-

neten Fenster in die milde Abendluft hinaus. Das bleiche Antlitz wie verklärt zum hellen Nachtgestirn erhoben, so durch die Töne mit ihren heimgangenen Lieben sprechend, weckte sie ein schüchternes Klopfen aus seligen Träumen.

„Wer ist da,“ fragte sie, sich erhebend. „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, wenn ich störe, ich hätte Ihnen gern einen guten Abend geboten, mein Name ist Brigitta Franz.“

Das alles wurde sehr hastig und im Flüsterton gesprochen. Das junge Mädchen zündete eine Lampe an, die sie auf dem Tisch vor dem Sopha vorfand und wengleich ihr die späte Abendstunde zu einer Begrüßung recht wunderbar erschien, öffnete sie doch beherzt. Eine ältere Frau mit einem ehrlichen, gutmüthigen Ausdruck im Gesicht, stand vor ihr und Else bat freundlich, wenn auch etwas befremdet, näher zu treten.

„Fräulein scheinen sich über mein Kommen zu wundern? Ich bitte auch deshalb um Entschuldigung; seien Sie versichert, daß die alte Brigitta es gut mit Ihnen meint. — Sehen Sie, seit einer langen Reihe von Jahren stehe ich als Hausälterin hier bei der Herrschaft in Diensten und bin mit den Verhältnissen sehr vertraut. Spät abends, wenn mein Tagewerk vollbracht ist, pflege

ich meist ein Stündchen mit dem Steidkrumpf herunter ins Dorf zu gehen, um auch einmal ein Plauderstündchen mit meinesgleichen zu haben; heute mag Frau Schulzen getroffen auf mich warten, der Besuch bei Ihnen ging vor. Ach, gnädiges Fräulein, Ihr liebes Gesichtchen hat es mir heute früh gleich angethan, als ich flüchtig vorbei ging und den jämmerlichen Empfang sah, eben deshalb bin ich hier. Und wenn Sie mich heute abgewiesen hätten, wäre ich morgen wiedergekommen, denn einen guten Rath und ein freundliches Wort kann so ein vornehmes Fräulein — so dacht ich — schon von der alten Brigitta annehmen. Nicht wahr, Sie werden mich nicht schroff abweisen?“

„Nein, bewahre, liebe Frau,“ entgegnete Else treuherzig der Alten die Hand reichend, „im Gegentheil danke ich Ihnen herzlich für die Theilnahme. Aber nehmen Sie Platz, Frau Brigitta, und sprechen Sie frei vom Herzen herunter, was für mein Wohl darin verborgen ist.“ Mit den Worten deutete das Mädchen auf einen Sessel neben dem Sopha.

„Nein bewahre, ein Stuhl thut dieselben Dienste. Trotz meiner Einfachheit weiß ich, was sich ziemt. Nicht wahr, das war heute ein böser Tag? Gott sei geklagt, aber bereiten Sie sich noch auf viele, sehr

Tages oder besser mit seiner täglichen Zuna-
nahme beschäftigt:

Am Weihnachtstage wächst der Tag,
Soweit die Mücke gähnen mag;
Am neuen Jahrestag wächst der Tag,
Soweit der Haushahn schreien mag;
Am Drei-König wächst der Tag,
Soweit das Hirschlein springen mag.

Der zuletzt erwähnte Drei-Königstag,
der in vielen Gegenden Deutschlands den Ab-
schluß einer ganzen Reihe von Festtagen bil-
det, hat noch eine Bauernregel gezeitigt:

Heil'ge Drei-Könige mild und lind,
Kommt starker Frost darauf geschwind.

Sobiel von den heiligen Drei-Königen.
Die Tage der einzelnen Heiligen geben nun
für eine ganze Reihe von Tagen Kunde. Erst
Petri Stuhlfest bringt wieder einen prop-
hetischen Spruch:

Petri Stuhlfest kalt,

Wird vierzig Tage alt.

Gegen Ende des Monats hin merkt
der Landmann schon das Infraktreten des
Frühlings. Das Säftesteigen beginnt!

Fabian und Sebastian

Läßt den Saft in die Bäume gan.

Und nun geht es in den Wetterregeln
mit Riesenschritten dem Frühling zu:

Am Vinzenzi Sonnenschein

Bringt viel Korn und Wein.

Nach Vinzenzi kommt der Tag Pauli-
Befehung an die Reihe mit zwei Sprüchen,
von denen der erste lautet:

Pauli Befehung klar

Bringt ein gutes Jahr.

Der andere, der etwas aus dem Rah-
men dieser Reilen fällt, heißt:

Pauli Befeh',

Ganz, gib's Ei her!

Hiermit schließen wir die Bauernregeln
und Wetterprüche.

Der meteorologische Hinweis ist vom
Januar nicht allzuweit zu fagen. Der
hundertjährige Kalender bezeichnet ihn als
einen ununterbrochenen kalten Monat, der
erst vom 24. ab eine regelloser, mehr zu
unbeständigem Wetter neigende Temperatur
annimmt. Während der hundertjährige Ka-
lender seine Prognosen in dieser Weise stellt,
prophezeit der meteorologische Allmeißter Falb
über den ersten Monat des Jahres folgen-
dermaßen: Vom 2. bis zum 6., also das
erste Fünftel des Monats, soll es trübe und
kalt sein, dann kommt Schnee, der bis zur

Mitte des Monats anhält, um hinwiederum
von außerordentlich strenger Kälte bis zum
50. des Monats abgelöst werden. Der Rest
des Monats wird als kalt und reich an
Schneefällen hingestellt. Kritische Tage un-
tergeordneter Art fallen in das letzte Viertel
des Monats. Wohlthätig äußert sich Habenicht
über den Verlauf des Wintermonats; auch
er nennt ihn kalt und streng, und in seinem
Anfang und Ende reichen Schnee.

Reichhaltiger hingegen ist die astrono-
mische Seite des Januar. Die Sonne tritt
im Januar in das Zeichen des Wassermanns
und die Tage nehmen zu. Die Mondphasen
vertheilen sich folgendermaßen: letztes Vier-
tel am 1. Januar, Neumond am 9. Januar,
erstes Viertel am 17. Januar, Vollmond
am 24. Januar, zweites Viertel am 31. Ja-
nuar. Was die Planeten anbetrifft, so ist
der Merkur vom 20. des Monats ab etwa
dreiviertel Stunden lang abends sichtbar.
Die Venus ist während des ganzen Monats
am Sternhimmel zu sehen; ihre Sichtbar-
keit nimmt jedoch gegen Ende des Monats
hin stark ab. Von den anderen Planeten er-
scheint im Januar keiner am nächtlichen Stern-
himmel.

Für die Landwirtschaft ist der Januar,
als echter Wintermonat, ein stagnierender
Monat. Außer dem Getreidedreschen hat der
Bauer in diesem Monat wohl kaum etwas
zu thun, höchstens, daß er ein wenig über
die Ergebnisse des verfloffenen Jahres nach-
rechnet, sich Streu und Futter bis zum
Sommer eintheilt, nach den Wurzelgewächsen
ein wenig Anschau hält und die Frucht auf
den Speicher gelegentlich umsieht.

Vom kulturhistorischen Standpunkte ist,
der wichtigste Tag im Januar, abgesehen
vom Neujahrstage, der Drei-Königs-Tag,
dieser Tag, der in manchen Gegenden Deutsch-
land ~~im wärdigen Erzgebirge~~ als
Weihnachtsfest, oder besser als Bescherungs-
fest gefeiert wird, ist das Abschlußfest der
Reihe von Festtagen, die mit dem St. Ni-
kolastag, anfangs Dezember beginnt. Diese
fünf Wochen zwischen St. Nikolaus und dem
heiligen Drei-Königs-Tag ist die eigentliche
altgermanische Julfestperiode, die zwischen
den Todestagen des November's und
den ansgangs Januar beginnenden land-
wirtschaftlichen Arbeiten als Freuden- und
Erholungszeit eingeseht war, denn schon im
Januar hört für den Landmann die eigent-

liche „tote Saison“ auf. Die Tage werden
länger und es geht — wenn auch langsam
— dem Frühling entgegen. —

— Ein versteinertes Wald. Die große
Wüste in dem verbotenen Hinterlande von
Tripolis, Nordafrika, die fünfzig Jahre lang
nicht von Europäern besucht worden ist, ist
jetzt von einem jungen Engländer Edward
Dodson, der im März abreiste, erforscht
worden. Die Mitglieder der Expedition
hatten mit den Behörden viel Schwierigkeiten;
in einem Ort wurden sie verhaftet, und
zweimal wurden sie von den Arabern be-
droht, dann fanden sie auf der Reise nach
Murzuk einen versteinerten Wald. Zehn
Stunden lang zogen sie durch ein Gebiet
von versteinerten Bäumen, die bis sieben
Zoll im Umfang maßen. Jeder Zweig
dieses Waldes lag natürlich hingestreckt;
diese Thatsache zusammen mit der Anwesen-
heit von Scenuscheln zeigte, daß dieser
Theil der großen Sahara einmal unter
Wasser gestanden hat.

Lokales.

Billau, den 7. Januar 1901.

— Wie aus den kirchlichen Nachrichten
Alt-Billau's ersichtlich, kommen dort in der
letzten Zeit erschreckend viele Fälle von Diph-
theritis und Bräune vor, die größtentheils
einen tödtlichen Ausgang haben. Wir wollen
hoffen, daß es in kürzester Zeit gelingen wird,
der epidemisch auftretenden Krankheit Herr
zu werden, da es bei den jetzt herrschenden
Verhältnissen manchem Familienvater schwer
fallen dürfte, sein Kind unständig begraben
zu lassen. Freund „Tod“ nimmt nun einmal
keine Rücksicht, er nimmt die Seele, wo der
Körper bleibt ist ihm egal.

— Der am 31. Dezember v. J. mit
Gütern von Hamburg hier eingekommene
und nach Königberg aufgegangene, der
Kieler Firma „Satory & Berger“ gehörige
Dampfer „Hefene“ erlitt, wie man allgemein
annimmt durch Unvorsichtigkeit des wach-
habenden Maschinisten eine Kesselbeschädigung,
welche eine selbstständige Fahrt des Schiffes
unmöglich machte. Der am Sonntag von

viele solcher Tage vor. Die Frau Gräfin
Stern, welche Sie hierher empfahlen, hat
nicht gut daran gethan. Mein Himmel, ich
mache mir nichts daraus, wenn das Fräu-
lein Wanda mit ihren stehenden, grauen
Augen unsereins durchbohren möchte, die geht
mich nichts an und die Herrschaft, be-
sonders der Herr Graf ist gut, eine Seele
von einem Manne, nur gar zu schwach. Du
mein Himmel, möchte er nur einmal ordent-
lich aufräumen, aber wenn er's einmal ver-
suchen will, denn legt sich unsere gnädige
Gräfin aufs Bitter und es bleibt beim Alten.
Die Gräfin ist ja selbst sehr stolz, aber im-
merhin ist bei ihr mit Demuth und Gehor-
sam auszukommen. Die Gnädigste kann weiß
Gott, am wenigsten dafür, daß sie bei der
Erziehung so und nicht ganz anders wurde.
Fräulein Wanda soll, wie die Beute erzäh-
len, ihr Möglichstes gethan haben, um die
jüngere Schwester sich gleich zu machen; sie
war ihr von Jugend auf Mutter, Schwester,
Rathgeberin in einer Person, und was das
sagen will, werden Sie, liebes Kind, Fräu-
lein wollt ich sagen, an sich selbst erfahren
haben. Sie bevormundet die gnädige Gräfin
wie ein kleines dummes Kind und die läßt
es sich so aus Gewohnheit, mit einem biß-
chen Angst dabei, gefallen und alle leiden
Höllqualen bei der Thyrannei. Mit den

Comteffen dagegen scheint das gnädige Fräu-
lein kein Glück zu haben, die arten anders
und lassen sich nicht nach der Mutter Weise
ziehen. Darum mußte schon Frida aus dem
Haufe, und Nora wird früher oder später
auch daran glauben müssen. — Na, da ist
aber unser gnädiger Herr von Haldenbruch,
der meint es, weiß Gott, mit aller Welt
gut, auch mit Ihnen Fräulein, das sah ich
gleich heute auf den ersten Blick. Eins bleibt
uns allen nur ein Räthsel, daß der reiche
Herr es hier aushält. Sein schönes Majo-
rath bewohnt er nur selten und dann auf
kurze Zeit, nur mal so, um nach dem Nach-
ten zu sehen, — Ja, ja, die Frau kann glück-
lich sein —

Esz bis dahin so bleiches Gesicht be-
deckte tiefe Rölhe, sie stand auf und machte
sich an der Lampe zu schaffen, als blende
sie der helle Schein.

„Was fehlt Ihnen, liebes Fräulein?“
unterbrach sich Frau Franz, „Sie haben
ganz recht, schrauben Sie nur den Docht
tiefer, das Licht schmerzt und sticht in die
Augen. So, ganz recht, setzen Sie sich in die
dunkle Ecke, hören können Sie von dort
eben so gut. — Aber böses Blut giebt es
ganz bestimmt, daß diese vornehmen Räu-
me Ihnen eingerichtet wurden, da müßte ich
nicht das gnädige Fräulein kennen, deren

Bestreben es seit Jahr und Tag ist, sie für
sich zu beanspruchen und beim Herrn Grafen
auf bestimmten Widerspruch stieß.“

„Ich wundre mich,“ fiel Else ein, daß
Fräulein von Haldenbruch bei Ihrer Energie
es nicht verstanden hat, ihre Absicht auch in
dieser Beziehung durchzuführen?“

„Ja sehen Sie, diese Zimmer soll
später einmal die älteste Comtesse bewohnen
und damit hats nun noch gute Weile.“

„Und wo logierte meine Vorgängerin,“
fragte Else etwas hastig.

„Die Letzte? du mein Himmel!“ seufzte
die alte Frau, „mit der sind sie gar schlecht
umgegangen, die mußte mit einer feuchten
Turnstube, wo über ihr Gulen hausten, vor-
lieb nehmen; da, sehen Sie Fräulein links,
Ihnen gegenüber hat das arme Kind ihr
bißchen Jugend vertranern müssen.“

Else blickte nach der angedeuteten Rich-
tung hin; da ragte hoch ein vom Mond-
schein gelassenig beleuchteter, dem Zugwind
und jedem Unwetter ausgefegter Turm in
die Luft. Wie drohend schien er Else anzu-
blicken und sie konnte sich eines Schauders
nicht erwehren.

(Fortsetzung folgt.)

amburg mit Gütern hier eingekommene, selben Firma gehörige Dampfer „August“, der gestern nach Königsberg auf, um seine Rumpfung zu läschern um alsdann das defekte Schiff unter seiner Aufsicht nach Danzig reparatur zu schleppen. Der Schaden soll bedeutend sein und wird „Helene“ längere Zeit gezwungen sein, die bisherigen Touristen nach Königsberg-Hamburg und zurück, zu stellen.

— Mehrere, zum Auszuge bereit liegende Schiffe konnten in den letzten Tagen des kalten starken Weststurmes halber den sicheren Hafen nicht verlassen. Die See ging infolge der Stürme furchtbar hoch und mehrere schon ausgelassene Schiffe vorwärts halber wieder zurück. Heute hat der Wind sich gelutet und dürfte jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach ein härterer Frost eintreten, der unsern Arbeiter dann auch den so lange ersehnten Winterverdienst bringen wird.

— An seiner Schraube Schaden erlitten hatte der am Sonnabend hier eingekommene Bremer Dampfer „Minoz“. Durch einen Mangel an Wasser der königlichen Hafenbauinspektion wurde der Schaden Sonntag früh untersucht und als nicht bedeutend festgestellt.

Von Mäh und Fern.

— Eine Liebestragödie hat, wie aus Berlin unterm 5. d. Mts. berichtet wird, in der Kolonie Grunewald ihren Abschluß durch einen Mord und Selbstmord gefunden. Vor dem Gatter am Eingang zum Grunewald am Freitagsabend der 22 Jahre alte Berliner Handlungsgehilfe Karl Müller aus der kleinen Frankfurter Straße 12 die bei den Eltern in Berlin, Gotheniusstraße 14, wohnhaft gewesene 19 Jahre alte Verkäuferin Johanna Moritz und dann sich selbst. Müller unterhielt seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit dem Mädchen. Das Liebesverhältnis fand aber bei den Eltern Widerstand, und angesichts der Ausichtslosigkeit, eine solche Verbindung eingehen zu können, wollte es den Gedanken freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Wie aus dem Befund hervorging, hat der junge Mann erst dem Mädchen zwei Schüsse in die Stirn und die Schläfe beigebracht, die sofort tödlich waren. Dann hatte er sich selbst in die Schläfe geschossen.

— Einen guten Fang hat am 4. d. Mts. eine aus Berlin berichtet wird, die Kriminalpolizei mit der Festnahme einer internationalen Diebin gemacht. In Pensionaten Berlin und Umgebung mischte sich in der letzten Zeit öfter eine fein gekleidete junge Dame ein, um bald darauf unter Mitnahme allerhand Kostbarkeiten wieder zu verschwinden. Auch Stellungsuchenden näherte sie sich als Schwester eines Junggesellen, der nicht abgeneigt wäre, eine Dame, die in zunächst die Wirtshausführung sollte, gegen seitigem Gefallen zu heirathen. Nach dem ersten Zusammentreffen wurde immer ein zweites vereinbart. Zu diesem Zweck liehen die Mädchen ihr bares Geld mitbringen, damit sich das Fräulein von seinem Vorhaben überzeugen konnte. In der Regel fand diese zweite Zusammenkunft auf dem Bahnhof oder in der Nähe eines öffentlichen Platzes statt. Die feine Dame verstand dann den Mädchen das Geld zu entwenden, wußte aber unter irgend einem Vorwande auf einen Augenblick von ihnen zu trennen und fuhr mit der Beute davon. In der vergangenen Nacht wurde die gefährliche Person festgenommen, als sie mit einigem Pelzjackett,

Kleidungsstücken u. s. w. aus einem Pensionat in der Werkstraße verschwinden wollte.

— Das Recht auf „Frei-Tod“. Eines der merkwürdigsten Gesuche, die jemals an die Petitionskommission eines Parlaments gerichtet worden sind, ist, wie dem „Hann. Cour.“ aus Dresden geschrieben wird, die im Petitionsverzeichnis der Zweiten sächsischen Kammer aufgeführte Petition des Berginvaliden Jakob Richter in Bad Kreischa um Erlaß eines Gesetzes wegen ärztlicher Behandlung unheilbar kranker Personen. Der Gesuchsteller wünscht, daß ein Gesetz erlassen werde, das dem behandelnden Arzte gestattet, unheilbar frange Personen auf ihren Wunsch zu vergiften, um ihnen die Qualen eines langen Siechtums oder einen schweren Todeskampf zu ersparen. Da eine solche landesgesetzliche Bestimmung mit dem Reichsgesetz in Widerspruch gerathen würde, lehnte die Kommission es ab, das Gesuch an das Plenum zu bringen.

— Die Mitgift nach Gewicht. Aus Schwabmühlgräb wird dem „W. F.“ geschrieben: Kürzlich fand hier die Hochzeit der Tochter des Gutsbesizers Josef Duchschatz mit dem Wirtschaftsbefizersohn Wenzel Budilem statt, wobei der Schwiegervater bemerkte: „Ich gebe meiner Tochter am Hochzeitstage genau dasselbe Gewicht in Silberkronen, das sie im Hochzeitsstaate wiegen wird.“ Vor der Trauung wurde die Braut vor den gesammten Hochzeitsgästen auf einer Waage abgewogen, wobei das Gewicht der Braut im Hochzeitsstaate mit 62 Kilogramm festgestellt wurde. Hierauf begab sich der Schwiegervater in seinen Salon und brachte einen Sack mit Silberkronen, dessen Gewicht mit 62 1/2 Kilogramm abgewogen wurde, wobei der Gutsbesitzer erklärte, daß er ein halbes Kilogramm wegen des Sackes zugelegt habe. Die Mitgift betrug 13 500 Kronen.

Personalien.

Geboren.
Dem Feuerwerker Weidner eine Tochter.
Dem Postkassierer Wöck ein Sohn.
Dem Schneidermeister Werhardt eine Tochter.
Dem Arbeiter Freitag eine Tochter.
Ausgebot.
Hassloose Hermann Rudolf Borries von hier und Besitzers Tochter Amalie Marie Bantken von Alt-Billau.

Alt-Billau.

Kirchliche Nachrichten.
Sterbefälle.
Hans, Sohn des Arbeiters Wilhelm Pätzsch, 5 Jahre 3 Monate, Diphtheritis.
Otto, Sohn des Arbeiters Friedrich Glanz, 4 Jahre 6 Monate, Diphtheritis.
Otto, Sohn des Arbeiters Gottlieb Wiegert 4 Jahre 3 Monate, Scharlach.

Alle diejenigen, welche der verstorbenen Frau Louisa Mannke noch etwas schulden, werden aufgefordert bis zum 1. Februar sich zu melden, widrigenfalls es dem Gerichte übergeben wird.

C. Mannke.

Heute frische
Wurst mit Suppe
A. Jakuttis,
Hotel „Deutscher Kaiser“.

Das Ideal

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Jede Dame wasche sich daher mit

Radbeuler Jilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. Radbeul-Dresden
Schuhmarke: Steckenpferd.
Zu haben à Stück 50 Pfsg. bei Apotheker Elias.



wohl schmeckend.

Garantirt rein. • Schnell-löslich.

Dosen 1/2	1/4	1/8 Ko.
Mk. 2.40,	1.25,	0.65.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme beim Begräbnis meiner lieben Gattin, sowie für die Kranz- und Blumen Spenden der Herren Beamten und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Kehler für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sage ich Allen meinen herzlichsten Dank.

Pillau, den 4. Januar 1902.

Der tieftrauernde Gatte

C. Frick.

Stadtverordnetenversammlung Donnerstag, den 9. Januar nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

1. Wahl des Bureaus und der Abteilungen. Geschäftsordnung
2. Einführung des Herrn Dr. Maß als Ratmann
3. Mitteilungen
4. Verschiedene Ortstatute
5. Stat 1902.

Meissner.

Bekanntmachung.

Die umzäunte Schlippe am Graben zwischen dem Steuergrundstück und Spritzenhaus in Pillau, mit einem belegungsfähigen Flächeninhalt von circa 310 m soll pro Tag für 50 Pfg. bei evtl. täglicher Kündigung verpachtet werden. Die Pachtbedingungen liegen im Magistratsbureau aus; Reflectanten wollen sich gefälligst ebendasselbst melden.

Pillau, den 30. Dezember 1901.

Der Magistrat
E. Ender.

Bekanntmachung.

Die Schüler der Fortbildungsschule, sowie die Herren Prinzipale und Lehrerinnen derselben werden hiermit aufgefordert und zwar die Schüler nach wie vor pünktlich die Fortbildungsschule zu besuchen und die Lehrerinnen und Prinzipale ersucht, den Schülern die Zeit zum Besuch der Fortbildungsschule zu geben und dieselben nicht vom Besuch der qu. Schule abzuhalten.

Sollten Zuwiderhandlungen hiergegen vorkommen, würde ich mich leider genöthigt sehen, strengere Strafen in Anwendung bringen zu müssen. — Es wird bemerkt, daß bestätigte Ortstatute durch Beschlüsse der städtischen Körperschaften nicht einseitig und nicht ohne Bewilligung der Aufsichtsbehörden aufgehoben werden können, außerdem sind die vom Magistrat und den Stadtverordneten, die Auflösung der Fortbildungsschule betreffenden Beschlüsse vom Magistratsbirgeren rechtzeitig beanstandet worden und muß in dieser ganzen Angelegenheit die Entscheidung der Aufsichtsbehörde abgewartet werden und muß es solange wie bisher verbleiben.

Pillau, den 4. Januar 1902.

E. Ender.

Bürgermeister und Polizei-Verwalter.

Bekanntmachung.

Das Publikum des Stadtbezirks Pillau wird höflichst gebeten (im allgemei-

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger Eduard Sahnwaldt in Pillau.

nen Interesse), Unregelmäßigkeiten bezügl. Reinigen der Schornsteine, Rauchfängen und Essen, sofort zur Kenntniß der städtischen Polizei-Verwaltung zu bringen.

Pillau, den 3. Januar 1902.

Die Polizei-Verwaltung
E. Ender.

Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr die Melde-Frist über die Eigenthumsansprüche der im Monat November v. Js. am Ostseestrande geborgenen

Bierkathölzer

abgelaufen, sollen diese Kathölzer in nachstehend angelegten Terminen öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden und zwar:

1. Termin:

am Montag den 13. d. Mts.
vormittags 11 Uhr

in Lochstädt auf dem Gutshofe. Daran anschließend auf dem Hofe in Waldkrug Neuhäuser. Daran anschließend auf dem Gutshofe Schäferei Neuhäuser. Daran anschließend Gastwirth Rieck und Gärtner Clemens, Neuhäuser.

2. Termin:

am Dienstag den 14. d. Mts.
9 Uhr vormittags

am Seestrand Neuhäuser. Daran anschließend Seestrand Alt-Pillau, Festung Pillau und Stadt Pillau.

3. Termin:

am Mittwoch den 15. d. Mts.
11 Uhr vormittags

am Seestrande von Neutief bis Müvenhaken und Dorf Neutief.

Besondere Verkaufsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht.

Pillau, den 7. Januar 1902.

Das Königl. Strand-Amt.

Ein gut erhaltener weißer

Kachelofen

mit schönem Aufsatz steht zum Abbruch zum Verkauf im reform. Pfarrhaus.

Prima

Tilsiter Fettkäse

à Pfund 80 und 70 Pfg., hochfeinen Halbfettkäse à Pfund 50 Pfg., Magerkäse in sehr schöner Waare à Pfund nur 20 Pfg., Tomatouy, voll, fett 40 Pfg., Wortener, ächt 80 Pfg. pro Stück, alle andere Molkereiprodukte gut und preiswerth.

Meierei-Niederlage Fischhausen,
Gouvernementstraße.

Wohnung

zu vermieten. Näheres bei

Gendries,

Bäckermeister, Alt-Pillau.

Zwangs- Versteigerung.

Zur Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Alt-Pillau belegene, im Grundbuche von Alt-Pillau, Band V, Blatt No. 220 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bäckermeisters Carl Meckelburg, welcher mit Auguste geb. Wichmann in gütergemeinschaftlicher Ehe lebt, eingetragene Grundstück

Alt-Pillau No. 221

am 4. März 1902 vormittags durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Das Grundstück, Hofraum und Garten mit folgenden Gebäuden:

- a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, zwei Holzställen,
 - b) Bäckerei mit abgefordertem Holzstall,
 - c) Schweinestall und Waschküche,
- ist mit $\frac{1}{100}$ Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 24 ar 48 m zur Grundsteuer, mit 1724 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Pillau, den 24. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

Cognac
Mercier Originalfüllung

per $\frac{1}{4}$ Originalflasche von 2.50—12 Mk.
Depot bei A. F. Voigt Nachf. Pillau.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche nebst Kammer, Keller und Boden ist vom 1. April d. Js. zu vermieten.

C. Dagott.

Die Wohnung

im reform. Schulhause ist vom 1. April evtl. früher zu vermieten.

Die untere

Wohnung

Prediger Straße 45 ist vom 1. April 1902 zu vermieten.

Selbige eignet sich sehr gut zum Geschäft. Zu erfragen bei

Semmling.

Blendend weißen Seife

und frische rosige Gesichtsfarbe erzielt man durch die bestempfohlene

Liebig's Seife

à Stück 50 Pfg. in der Apotheke d. Herrn

A. Elias.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Dezember 1901: 806 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark.
Bankfonds : 265 $\frac{1}{4}$

Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Alt-Pillau

R. Wiechert,
Lehrer.